

Do it together

Autor(en): **Stehli, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Do It Together

Über leidenschaftliche Diskussionen, geblümte Röcke, Guetzli-Rezepte und akademische Theorien. Erinnerung an die erste Begegnung mit der ROSA

von BeSt

Von der ROSA erzählte mir Sandra auf dem Frauen-WC. Es war im Frühjahr 2006 und ich besuchte in diesem Semester an der Uni Irchel eine Einführung in die Anthropologie – aus Wut: Überall wurden vermeintliche Geschlechterunterschiede auf eine angeblich urtümliche Biologie zurückgeführt und ich wollte naturwissenschaftlich widersprechen können. Von der Veranstaltung blieb mir nicht viel, aber ich traf dort Sandra. Sie schlug vor, zusammen Mittag zu essen, was schon aufregend genug war. Von ihr lernte ich, auch an der Uni ein feines Mittagessen zu beanspruchen, beziehungsweise dafür einen Weg zu gehen. Sandra erzählte mir (wohl nicht nur auf dem WC, aber daran erinnere ich mich) von der ROSA und als wir uns draussen verabschiedeten, sagte sie: «Überleg es dir, das wäre etwas für dich!» Ich war sehr aufgeregt und sehr stolz. Ich war eine junge Frau mit langen Haaren und Halsketten über eleganten Kleidern. Ich hatte mich gerade von einem viel älteren Freund getrennt. Die Universität faszinierte und verunsicherte mich. Ich schämte mich für mein Frau-Sein, auch wenn ich das damals nicht hätte benennen können. Ich war als schöne intelligente Frau auf peinliche Weise sichtbar, denn diese (von mir nicht wahrnehmbare) Schönheit war Anlass zum Flirt, der mich schwächte, weil er nach Regeln funktionierte, die meine Unterordnung verlangten. Ich verstand das nicht und konnte keinen Bezug herstellen zwischen meiner Intelligenz und meinem Körper. Ich hatte bisher nur bei Professoren studiert und es fiel mir nicht weiter auf.

In meiner Fantasie waren alle lesbisch. Sie arbeiteten zusammen in Zuneigung, Unterstützung und Ernsthaftigkeit.

Die ROSA war der erste Frauenraum, der sich mir eröffnete. Hier war ein Raum mitten in der Universität, wo Frauen miteinander arbeiteten und etwas herstellten. Es war Layoutwoche und ich gelangte mitten in eine Auseinandersetzung über den Text einer Viki, die sich gerade in Wien aufhielt. Ich weiss nicht mehr, worüber gestritten wurde, aber die Frage war so wichtig, dass mehrmals nach Wien telefoniert wurde. Es war WICHTIG! Frauen in meinem Alter diskutierten leidenschaftlich miteinander, vertraten ihre Meinungen und nahmen sich und andere Frauen ernst. Ich verliebte mich auf der Stelle in alle.

Diese Frauen waren kompetent und wussten, was zu tun war. Es waren sehr verschiedene Frauen, klug, lachend, seriös, ungehobelt, mühsam, wütend, sprühend. Sie hatten kurze und lange Haare, trugen dunkle Pullover, verwaschene Trainerhosen und geblümte Röcke. Sie tauschten sich geradeso über ein neues Guetzli-Rezept wie über den neuesten Text von Butler aus. Sie sprachen ohne Entschuldigung und wandten die akademischen Theorien selbstverständlich auf ihre persönlichen Fragen an. In meiner Fantasie waren alle lesbisch. Sie arbeiteten zusammen in Zuneigung, Unterstützung und Ernsthaftigkeit. Ich erlebte die Erotik von Frauensolidarität und zumindest ich war von da an lesbisch. In der ROSA-Redaktion erlebte ich, dass Haushalt und intellektuelle Arbeit zusammengehören. Unsere Redaktion war ein wunderschöner, gepflegter Raum. Martina nahm das gemeinsame Mittagessen genauso wichtig wie die nächste Korrekturrunde (in dieser halben noch weitere Frauen mit, es gab also NOCH MEHR!), Lou ordnete die Sachen auf dem Tisch, bevor wir frühmorgens die nächsten Texte layouteten, Ginger brachte Geschenke aus Amerika zur Unterstützung unserer Handgelenke.

Ich war nicht nur beeindruckt, ich war auch eingeschüchtert. Ich merkte mir gut, was die anderen «wäh» fanden. Die ROSA hiess damals *Zeitschrift für Geschlechtergeschichte*. Die Gender-Theorie eröffnete mir vieles. Sie war ein Instrument, mit dem ich meine Erfahrungen teilweise fassen und eine Sprache finden konnte. Ich schrieb gegen die Dualität an und sehnte mich gleich-zeitig nach einer Kultur der Frauen, wie ich sie in der ROSA kennenlernte. Dieser vermeintliche Widerspruch verwirrte mich jahrelang. Im gemeinsamen Schreiben und Arbeiten entfaltete sich ein Gefühl von Kompetenz und Selbstbewusstsein, das ein ganz anderes war, als jenes der guten Noten im Studium. Die ROSA und die Frauen, die ich durch diesen Raum kennenlernte, sind das Wichtigste, was mir in meinem Studium passierte. Ich fing an, mich auf Frauen zu beziehen. ◀



Fotografie: HeL